Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 224. Mittwoch, den 25. September. 1878.

Unsere werthen Abonnenten

bitten wir, ihre Bestellungen auf die

„Thorner Zeitung nebst Illustrirtem Sonntags-Beiblatt“

für das nächste Quartal bei den Kaiserlichen Postanstalten möglichst bald einzureichen.

Die Thorner Zeitung erscheint seit nunmehr einem Jahre **unter neuer Redaction.**

Sie hat in dieser Zeit mit mannigfachen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, aber die mit jedem Monat, mit jedem Quartal wachsende Zahl der Abonnenten beweist hinlänglich die Anerkennung ihrer Bestrebungen.

Unser Blatt hat bewiesen, daß es, wie keine andere hiesige Zeitung, den Ereignissen auf dem Fuße zu folgen versteht. **Unser Programm** ist selbstständig und klar:

Die Thorner Zeitung ist kein Partheiblatt. Sie wahrt sich das Recht, die einzelnen politischen Fragen selbstprüfend und in Berücksichtigung unserer provinziellen Verhältnisse zu beurtheilen.

Dem Rahmen eines volksthümlichen Provinzialblattes entsprechend geben wir daher außer allgemein verständlichen **Originalleitartikeln** eine knappgefaßte **Tagesübersicht**, welche auf Grund der neuesten telegraphischen Mittheilungen dem Leser einen faßlichen Ueberblick über die innern nud äußern politischen Vorkommnisse bietet.

Daneben legen wir den Hauptwerth auf tüchtige **Originalcorrespondenzen** aus der Provinz.

In dem **localen Theile** folgen wir den Tagesfragen mit Ernst und ohne Zugeständnisse an diese oder jene der herrschenden Richtungen. Namentlich wird es wie bisher, so auch in Zukunft unser Bestreben sein, den geistigen Fortschritt dieser altehrwürdigen Stadt fördern zu helfen.

Wir werden dem **Theater** und der **Musik** unsere unveränderte Aufmerksamkeit widmen, vorurtheilsfreie Beurtheilung üben und hier, wie auf jedem anderen Gebiete des geselligen Lebens, das Gute fördern, das Schlechte aus merzen helfen.

Im Feuilleton unserer Zeitung erscheint nach Beendigung des jetzt gebotenen Romanes eine spannende nnd mit feiner Beobachtungsgabe geschriebene Erzählung des beliebten Novellisten **Ed. Wagner:**

„Alexis“.

Das unserer Zeitung beigefügte **Sonntagsbeiblatt**, herausgegeben von **Franz Duncker**, ist unstreitig das beste derartige Erzeugniß der deutschen Presse.

Freunden und Gönnern unserer Zeitung, welche durch Empfehlung für deren Weiterverbreitung Sorge tragen möchten, stellen wir Probenummern franco zur Verfügung.

Preis der Thorner Zeitung für auswärtige Abonnenten bei den kaiserlichen Postanstalten 2 Mk 50 ₰, für hiesige Abonnenten frei in's Haus geschickt oder bei unserer Expedition und deren Depots 2 Mk.

Die Expedition der Thorner Zeitung.

Die politischen Morde in Rußland.

Die That der Wjera Sassulitsch und die Ermordung des Generals Mesenzoff sind wirklich nur ein Vorspiel gewesen; Die nihilistische Drohung: „es soll weiter gemordet werden,“ wird zur Grausen erregenden Wahrheit. In Petersburg allein sind im Laufe der letzten Woche drei Gensdarmerieoffiziere erdolcht, in Ufa wurde der Polizeiminister, in Orenburg ein Kommissär der Landpolizei, in Pera sind zwei Polizeioffiziere und in Tiflis der Polizeigeneral Carnowitsch ermordet. In allen diesen Fällen hat man der Thäter nicht habhaft werden können. Es ist hiernach keine Fabel, was man über die Existenz eines geheimen russischen Revolutionscomités gesagt hat. Das letztere besteht nicht allein, sondern es führt factisch eine Schreckensherrschaft, vor der zunächst die gesammte Polizei des russischen Reiches zu zittern hat. Das Comité fällt Todesurtheile und es findet ebenso in Tiflis wie in Petersburg die zuverlässigen Organe, von denen jene Todesurtheile ausgeführt werden. Das Furchtbarste aber ist dabei, daß jene Morde nicht im stillen Dunkel der Nacht, nicht in heimlicher einsamer Abgeschlossenheit von der Welt verübt werden, sondern daß die Mörder den Dolch und den Revolver stets am hellen Tage, auf belebten Straßen, auf der öffentlichen Promenade, vor zahlreichen Augen gegen ihr Opfer verwenden und daß es dennoch den Organen der öffentlichen Sicherheit nicht gelingt, der Thäter habhaft zu werden. Was dies bedeuten will, können wir uns durch eine kleine Reflexion sehr leicht vergegenwärtigen.

Denken wir uns, in einer großen Stadt Deutschlands, in Berlin, in Dresden, in Leipzig, in München, in Frankfurt ꝛc. würde am hellen Tage in einer der Hauptstraßen ein Mensch niedergeschossen oder niedergestochen. In demselben Augenblick würden sich hundert Hände ausstrecken, ihn anzuhalten und der Gerechtigkeit zu übergeben. Niemand würde darnach fragen, wer der Ermordete gewesen; es könnte die verhaßteste, verächtlichste Kreatur sein, gleichviel es würde doch jeder Anwesende die Pflicht in sich fühlen, nach Kräften zur Verhaftung und zur rechtlichen Verfolgung des Thäters beizutragen. Freiwillig würden sich die Zeugen des Vorganges dem Richter stellen und ihre Angaben zur Erleichterung und Beschleunigung des Rechtsverfahrens machen. Das Motiv aber, welches uns zu solcher Handlungsweise veranlassen würde, wäre nur unser Rechtsgefühl, dem wir vorkommenden Falles sehr gern unsere politischen Wünsche, unsere politische Ueberzeugung unterordnen.

Nun vergleiche man damit das Verhalten der Russen. Die Mordthaten werden verübt, aber niemand hebt eine Hand gegen die Mörder auf; dieselben können im Falle Mesenzoff's ungehindert einen Wagen besteigen und davonfahren oder — im Falle Carnowitzsch's — unverfolgt in ein Haus treten, welches einen zweiten Ausgang nach einer anderen Straße hatte. Aber damit nicht genug! Es wird eine gerichtliche Untersuchung eröffnet, indessen nicht einer der zahlreichen Zeugen jener Mordthaten meldet sich freiwillig dem Richter, im Gegentheil die Behörde verwendet große Mühe darauf, überhaupt nur solcher Zeugen habhaft zu werden, aber es gelingt ihr nicht, und auch die auf die Entdeckung der Thäter ausgesetzten hohen Geldprämien haben keine Wirkung. Unter solchen Umständen muß man aunehmen, daß erstens das Rechtsgefühl des russischen Volkes durch die systematische Unterdrückung ungemein abgeschwächt ist und daß zweitens die Mörder in der Mehrzahl des Volkes Sympathien für sich haben, die uns bei unseren Rechtsanschauungen geradezu unverständlich sein müssen.

In Beziehung auf die Macht des geheimen Revolutionskomité's ist übrigens auch noch folgendes Ereigniß charakteristisch. Ein als nihilistischer Agitator Verfolgter, der außerdem unter der Anklage stand, einen Gensdarmen ermordet zu haben, namens Fomin, wurde vor etwa drei Wochen auf einem Petersburger Bahnhofe arretirt. Bei der Verhaftung äußerte er kaltblütig lächelnd, seine Arretirung werde der Behörde gar nichts nützen, seine Genossen würden ihn befreien und ihn sogar gar nicht lange im Kerker sitzen lassen. In Folge dessen wurde er ganz besonders aufmerksam bewacht, nachdem man ihn in einer sehr wohl verwahrten Isolirzelle untergebracht hatte. Trotzdem ist Fomin am Freitag der vorigen Woche mit noch elf anderen Gefangenen, die übrigens sämmtlich gemeine Verbrecher und meist zu Zwangsarbeit verurtheilt waren, aus dem Gefängniß entwichen. Seine Zelle fand man nachher geöffnet, ebenso eine Anzahl andrer Zellen, aus denen ein Theil der Gefangenen gar nicht einmal entwichen war, obwohl dazu die beste Gelegenheit gewesen wäre. Die Entweichung hat durch einen unterirdischen Gang stattgefunden, der von den Gesinnungsgenossen Fomin's gegraben sein muß. Dieser Gang führt auf ein Gemüsefeld hinaus, und erstreckt sich noch 26 Arschin (1 Arschin = c. 2⅓ Fuß) über die Außenwand des Gefängnisses hinaus. Das Fundament des Letzteren ist bis auf 15 Arschin Tiefe untergraben, der ganze Gang ist also eine Erdarbeit, welche einen bedeutenden Aufwand von Zeit und Kräften erfordert hat, und es ist gänzlich unbegreiflich, wie dergleichen unbemerkt ausgeführt werden konnte. Uebrigens war die Nacht, welche zur Flucht benutzt wurde, ganz mondhell, allein man entdeckte die Flucht erst, nachdem sie geschehen. Der Gefängnißaufseher und der Chef der Wache sind deswegen auch verhaftet, sie werden jedoch wohl schwerlich Mitwisser sein, denn wären sie dies, so hätte man die mühevolle Arbeit, den Gang zu graben, zur Flucht nicht nöthig gehabt.

Alles in Allem wird es angesichts solcher Thatsachen wirklich schwer, sich ein klares Bild von den russischen Verhältnissen zu machen. Man fragt sich: existirt in Rußland wirklich noch eine Regierungsgewalt oder fristet sie nur noch eine Scheinexistenz, um demnächst einem offenen Schreckensregiment der Nihilisten Platz zu machen? Wird die Regierung noch Herr dieser, in so grausiger Weise sich bemerkbar machenden Bewegung werden? Oder wird ein anarchischer Zustand eintreten, der nothwendig zur Zerbröckelung des gewaltigen russischen Reiches in seine Urbestandtheile führen müßte.

Tagesübersicht.

Thorn, den 24. September.

Die **„Norddeutsche Allg. Ztg.“** bringt heute einen wahrscheinlich officiösen Artikel, in welchem die Unzufriedenheit über den bisherigen Verlauf der Commissions-Verhandlungen betr. das Socialistengesetz offen ausgesprochen wird. Schon jetzt seien einige Beschlüsse gefaßt, welche die verbündeten Regierungen voraussichtlich als unannehmbar bezeichnen würden. Der Artikel schließt dann: „Sollte eine solche Verständigung in Folge der Commissionsbeschlüße auch im Plenum nicht gelingen und sollte deshalb die Nation zum zweiten Male im Laufe eines halben Jahres an die Wahlurne gerufen werden, so würde sie sich für die Aufregungen eines abermaligen Wahlkampfes in erster Linie bei Hrn. Lasker zu bedanken haben.“

Der pariser „Times“-Correspondent **Blowitz** steht für die Richtigkeit der ihm vom Fürsten Bismarck gemachten Mittheilungen und sucht gleichzeitig darzuthun, daß er berechtigt gewesen sei, die Auslassungen des deutschen Reichskanzlers über das Verhältniß zu dem Fürsten Gortschakoff ernst zu nehmen. Er schreibt der „Times“ unterm 16. d. Mts. aus Paris: „Ich ersehe aus einer französischen Zeitnng, daß die berliner „Post“ ironische Commentare darüber macht, daß ich den Erklärungen des Fürsten Bismarck Glauben geschenkt, und nebenbei noch besonders bemerkt, daß, welchen Erfolg auch der Kanzler mit seiner Erklärung im Jahre 1875, der Gegner der Militärparthei gewesen zu sein, im Auslande haben möge, das deutsche Publicum sich daran erinnern werde, daß eine Person, welche durch den Bericht des Fürsten Gortschakoff genau über die Angelegenheit unterrichtet war, an eine Dame geschrieben hat: L'emporté de Berlin s'est calmé. Indem ich die Beschuldigung meiner Leichtgläubigkeit mit Stillschweigen übergehe, möchte ich die Frage aufwerfen, welches andere Interesse den Fürsten Bismarck zu jener Erklärung veranlassen konnte, als der Wunsch, die Voraussetzung zu widerlegen, daß er die aggressiven Pläne der preußischen Militärparthei gebilligt habe; ich freue mich, ihm zu diesem Zwecke dienstbar gewesen zu sein, denn es liegt darin ein Beweis, daß die „Times“ vollständig im Rechte waren, als sie im Jahre 1875 gewisse Absichten denuncirten, welche der Fürst selbst so streng verurtheilte. Hätte der Fürst auch nur den geringsten Wunsch ausgedrückt, daß er das mir Erzählte nicht veröffentlicht sehen möchte, so würde es niemals im Druck erschienen sein; allein er sprach keinen derartigen Wunsch aus: er wußte, daß es ein öffentliches Eigenthum war, und es ist nicht meine Sache, zu fragen, warum er es gesagt. Männer, wie er, sprechen nichts aus, was sie nicht erwogen hätten.“

Bezüglich dieser Enthüllungen möge es uns gestattet sein, eine kurze Bemerkung zu machen. Wir sind unabhängig und haben die Gewohnheit, rund heraus unsere Meinung zu äußern. Wir gehören nicht zu offiziösen Schmarotzern, welche alle Werke Bismarcks preisen; seine innere Politik, welche wir immer von seiner äußeren getrennt haben, hat uns im Gegentheil schon oft Anlaß gegeben, eine von der seinen abweichende Meinung zu äußern. Was aber seine auswärtige Politik betrifft, so kann Niemand ehrlicher beflissen sein, ihm den Zoll der Dankbarkeit abzutragen als wir. Und was nun die russische Episode anlangt, so wird, um deutlich und offenherzig zu sprechen, die Nation es ihm als neues Ruhmesblatt anrechnen, daß er jener russischen Unverschämtheit, welche damals, im Jahre 1875, so weit ging, Depeschen an die „Karlsr. Ztg.“ zu schicken und durch dieselben zur deutschen Nation zu reden und ihr zu sagen, daß ihr Frieden gerettet sei, den gebührenden Denkzettel gegeben hat. Wir zweifeln nicht, daß unsere Leser sich auf diese Depesche noch besinnen werden. Dieses Gebahren des Fürsten Gortschakoff, welcher sich in so beleidigender Weise vor der Welt als Friedensretter aufspielte, hat nunmehr seinen Lohn gefunden und wir freuen uns dessen und sagen dem Fürsten Bismarck aufrichtig Dank dafür. Die Blowitz'schen Enthüllungen waren eine schmetternde Siegesfanfare, die in allen Deutschen Herzen wiederklingen wird.

Die „Berl. Freie Presse“ hat vor einiger Zeit gemeldet, daß in **socialdemokratischen** Kreisen die Absicht vorliege, für den Fall der Annahme des Socialistengesetzes die Steuerzahlung zu verweigern und es auf Executionen ankommen zu lassen. Das genannte Blatt hat, wie wir dies bei diesem Anlasse hervorhoben, sich in geschickter Taktik gegen dieses Vorhaben verwahrt, um nicht etwa sich des Vergehens der Aufreizung zu einer ungesetzlichen Handlung schuldig zu machen. Gleichwohl scheint das Steuerverweigerungsproject in den genannten Kreisen eine greifbare Gestalt zu gewinnen, denn das socialdemokratische Blatt veröffentlicht in seiner gestrigen Nummer einen ausführlichen Auszug aus der Executionsordnung und weist namentlich auf die Beschränkungen hin, welche für den Steuerexecutor bestehen. Der ganze Zweck dieser Darstellung geht offenbar dahin, die Steuerverweigerung als eine Art Heroismus erscheinen zu lassen, wobei aber kluger Weise vor „Gesetzes-Ueberschreitungen“ gewarnt wird.

Der **deutschconservative** Abgeordnete von Helldorf schloß bei der ersten Lesung des Socialistengesetzes seine Rede mit folgenden Worten: „Es handelt sich darum, besonnene Maßregeln rechtzeitig zu treffen, um die „wirkliche“ Reaction zu verhüten, die Reaction, wenn das geängstigte Volk sich in die Hände des Cäsarismus flüchtet.“ Das ist allerdings die allerübelste Sorte von Reaction, welche im Leben der Völker nur nach großen gewaltsamen Katastrophen einzutreten pflegt. Es giebt aber noch eine andere Art der Reaction, welche ebenfalls als eine „wirkliche“ zu bezeichnen sein dürfte und die so eben im Begriff war, die Zügel der Regierung an sich zu reißen, und wohl nur durch das unerwartete und unerwünschte Ergebniß der letzten Reichstagswahlen zurückgedrängt worden ist. Diese Art der Reaction ist bestrebt, die freiheitliche Entwicklung des Volkes und des Volkslebens, wie sie durch die Gesetzgebung der Neuzeit gefördert wurde, wieder zurückzudrängen, die Selbstständigkeit des individuellen Willens zu beschränken, die Machtvollkommenheit der Verwaltung auf Kosten der richterlichen Gewalt zu stärken, das subjective Ermessen an die Stelle des Gesetzes zu setzen, veraltete Vorrechte Einzelner auf Kosten der Gesammtheit zu conserviren. Alle diese Bestrebungen

verbergen sich gegenwärtig hinter dem Schlagworte: „Stärkung der staatlichen Autorität.“ Gewiß ist eine starke Staatsgewalt die erste Bedingung für eine gedeihliche gesunde und kräftige Entwicklung des Staats- und Volkslebens, aber sie darf sich nicht nach dem Kopfe und nach den Interessen einer einzelnen Parthei gestalten, sondern muß den verfassungsmäßigen Gesammtwillen des Volkes zum Ausdruck bringen; sonst sinkt sie zur Klassenherrschaft hinab. Je mehr die Staatsgewalt es sich zur Aufgabe und Richtschnur macht, das ganze Volk zu vertreten, um so mehr wird sie bei den Wahlen, welche den gesammten Volkswillen zum Ausdruck bringen sollen, auch den Schein einer Wahlbeeinflussung vermeiden. Die Haltung der Organe des Staats müßte unter allen Umständen keinen Zweifel über ihre volle Unpartheilichkeit aufkommen lassen. Leider ist dies bei den letzten Reichstagswahlen nicht überall der Fall gewesen, wie die bevorstehenden Wahlprüfungen beweisen werden. Die unbequeme nationalliberale Parthei, welche überall der Willkür entgegentritt und überall das Recht als ihren unverrückbaren Gesichtspunkt festhält, war es besonders, welche verdrängt werden sollte. Die Wahlprüfungen werden nur einzelne, besonders bemerkenswerthe Fälle an das Licht ziehen können, aber aus ihnen wird ein Rückschluß auf die Masse derjenigen Thatsachen, welche im Parlamente unbesprochen bleiben, gestattet sein. Diese Wahlbeeinflussungen bilden auch ein Stück Reaction, welchem die Parthei des Herrn v. Helldorf nicht allzu fern stehen dürfte.

Man schreibt uns aus Berlin: **Eine eigenthümliche Enquete** findet seit einigen Tagen durch die Berliner polizeilichen Organe statt, indem dieselben in sämtlichen Häusern Berlins eingehende Recherchen in Betreff der sogenannten Kost- und Quatiergänger anstellen und die von denselben bewohnten Räume, speciell die Schlafräume, einer genauen Besichtigung resp. Ausmessung in Bezug auf ihre Dimensionen unterwerfen. Naturgemäß haben diese Recherchen nicht verfehlt, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und im Allgemeinen kann es nur ein Gefühl der Befriedigung erregen, daß die Behörde unserem Kost- und Quatiergängerwesen ihre Aufmerksamkeit zuwendet und die zahllosen Mißstände, welche sowohl die Gesundheit als auch die Moral grade bei den ärmeren Schichten der Bevölkerung vergiften, an der Hand der Ergebnisse der gegenwärtig angeordneten Enquete zu beseitigen sucht. Die Gesundheitsgefährlichkeit der Schlafstellen, in welchen vielfach auf kleinen Raum eine große Anzahl von Personen zusammengepfercht sind, ist um so bedenklicher, als gerade bei der arbeitenden Bevölkerung die Zeit des Schlafes die einzige ist, wo dem von der Arbeit ermüdeten Körper Erholung verschafft werden soll. Dem Vernehmen nach soll der Grundsatz aufgestellt werden, daß für jede Person ein Raum von mindestens 10 Kubikmeter erforderlich ist und steht zu erwarten, daß eine auf diesem Grundsatz basirende gesetzliche Regelung des Kost- und Quatiergängerwesens in Angriff genommen werden wird. Ob man das Vermiethen von Schlafstellen von einer Concession abhängig machen wird, wie man zu beabsichtigen scheint, bleibt abzuwarten, doch dürfte ein anderer Ausweg, den gesundheitsgefährlichen Zuständen ein Ende zu machen, kaum zu finden sein. Eine weitere wesentliche Rücksicht, welche eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse dringend wünschenswerth macht, ist die auf die Moralität. Jedenfalls würde durch die erwähnte Concessionspflicht eine Controle der unzähligen Schlupfwinkel des Lasters herbeigeführt werden, welche Licht über viele Zustände verbreiten würde, die dasselbe zu scheuen haben. Es existiren Verhältnisse in vielen unserer großen Miethskasernen, die erst dabei zu Tage treten würden, ja es existiren vielfache derartige Quatiere, wo die einzelnen Wohnräume gar nicht durch Wände von einander getrennt sind, sondern die den einzelnen Familien gehörigen Wohnungen nur durch Kreidestriche an dem Fußboden u. dgl. markirt sind. Wie unter einer derartigen Gemeinschaftlichkeit beider Geschlächter jede Moralität aufhören, ja selbst der Begriff derselben verloren gehen muß, kann man sich leicht vorstellen, ebenso, in welcher Verwilderung die unter derartigen Zuständen aufwachsenden Generationen groß werden. Mögen die jetzt angestellten Recherchen recht bald zur Folge haben, daß an das vielfache Elend in den unteren Schichten recht bald die helfende Hand gelegt und Licht und Luft für Leib und Seele geschaffen werde; sie haben beide ein Anrecht darauf.

Der in **Bosnien** sehr berüchtigte Beg Begovits hat das Commando in Bjelina übernommen. Wiewohl dieser Wechsel im Commando in der ausgesprochenen Absicht erfolgt ist, dem Aufstande an der Drina eine festere Gestaltung und eine größere Lebensfähigkeit zu verschaffen, muß doch constatirt werden, daß dieser Zweck bisher nicht erreicht wurde, und, sofern nicht verschiedene Anzeichen täuschen, dürfte derselbe überhaupt nicht mehr erzielt werden. So sehr auch die bosnischen Mahomedaner von einem Fanatismus beherrscht werden, der sie jedem gesunden Gedanken unzugänglich macht, so beginnt sich doch unter denselben die Erkenntniß Bahn zu brechen, daß sie aus dem ungleichen Kampfe gegen die österreichischen Truppen nicht nur besiegt, sondern nahezu vernichtet hervorgehen müssen; der allgemeine Rückzug wird zwar noch nicht angetreten, aber es werden bereits, wenn auch vorerst nur vereinzelte Versuche gemacht, sich dem Terrorismus der Führer zu entziehen und fern vom Kampfplatze das Resultat der Operationen abzuwarten. Die Majevitza-Planina wimmelt von mahomedanischen Flüchtlingen, unter denen sich auch viele Männer befinden. Letztere verlassen die bedrohten Orte, wie Bjelina, Tulza, Groß-Zwornik, unter dem Vorwande, die Harems zu entfernen und kehren dann nicht mehr zurück.

Trotz des großen Apparates mit dem die Hodschas arbeiten, sieht — wie bereits erwähnt — auch das bethörte Volk der Moslims das Aussichtslose des Kampfes ein, so daß sich bereits seit drei Tagen die Schaaren der Insurgenten allmählich lichten. Einzelne Insurgenten benützen jede sich darbietende passende Gelegenheit, um den Führern den Rücken zu kehren und nach Serbien zu flüchten.

Die **Pariser Socialdemokraten** können sich noch immer nicht wegen der Auflösung des von ihnen geplanten Arbeitercongresses, der die Cadres der Internationale von Neuem ausfüllen sollte, beruhigen, finden aber bei dem Ministerium Dufaure-Marcère, welches die Bestrebungen der Umsturzparthei sorgfältig überwacht, einen ebenso beharrlichen, wie entschiedenen Widerstand. Dem „W. T. B.“ wird in dieser Beziehung vom 22. d. Mts. aus Paris gemeldet:

„Wie der „Temps“ erfährt, sind in Folge der erneuerten Versuche, einen socialistischen Congreß abzuhalten, am vergangenen Donnerstag abermals Haussuchungen vorgenommen und sind dabei die Protokolle über die Sitzungen der Assoziation mit Beschlag belegt worden. Der „Soir“ meldet, es würden in Folge der Ergebnisse des neuesten Vorgehens der Behörden mehrere ausländische Angehörige der Internationalen ausgewiesen werden.“

Inzwischen hat die radikale „Marseillaise“ ein Manifest an die französischen Arbeiter veröffentlicht, welches das Vorgehen der Regierung bei der Auflösung des am 5. September d. J. zusammenberufenen Arbeitercongresses als ungesetzlich darzustellen bemüht ist.

Der schon seit lange drohende Zusammenstoß Englands mit **Afghanistan** scheint jetzt unvermeidlich geworden zu sein. Shir Ali, der Beherrscher Afghanistans, welcher vor Kurzem eine russische Gesandtschaft unter großen Ehrenbezeugungen bei sich empfing, hat jetzt einer von dem Vicekönig von Indien an ihm geschickten Gesandschaft unter General Sir Neville Chamberlain den Eintritt in sein Gebiet verboten. Wie wir aus Calcutta schon gestern meldeten, hat General Chamberlain am Sonnabend Peschawer verlassen, um sich nach Alimusjiid zu begeben, wo sich der Ueberbringer eines Antwortschreibens des Emirs auf die Mittheilung der indischen Regierung, eine Gesandschaft an ihn absenden zu wollen, befinden sollte. In Alimusjiid eingetroffen, verweigerte ein Offizier Shir Ali's der britischen Gesandtschaft die Weiterreise, welche die Höhen eines auf ihrem Wege befindlichen Passes mit Truppen besetzt fand. Der Führer der militärischen Eskorte der Gesandtschaft, Major Cahagnari, machte den Offizier darauf aufmerksam, daß sein Vorgehen als auf Befehl des Emirs von Afghanisten erfolgt betrachtet werden würde; die Gesandtschaft kehrte darauf nach Peschawer zurück. Die Rückkehr der Gesandtschaft erfolgte auf telegraphische Ordre des Vicekönigs von Indien. Die Truppen des Emirs in Alimusjiid wurden von Afgarisch commandirt. Die englische Regierung ist auf eine ähnliche Begrüßung Shir Ali's wohl gefaßt gewesen von dem Augenblick an, wo der Despot von Afghanistan, der den Briten von jeher feindlich gesinnt gewesen, die russische Gesandtschaft empfing. Man war in Downingstreet entschlossen, Shir Ali zu nöthigen, Farbe zu bekennen. Die Absendung der Gesandschaft des Generals Chamberlain verfolgte den Zweck, den Emir zu bewegen, englische Residenten nicht nur an seinem Hof, sondern auch in verschiedenen Orten seines Reiches zuzulassen; verweigerte er dies, worauf man gefaßt sein mußte, so war der Krieg gegen ihn, als einen Bundesgenossen Rußlands, beschlossen. Shir Ali hat wahrscheinlich auf Einflüsterungen russischer Rathgeber vorgezogen, den britischen General überhaupt nicht über die Grenze zu lassen. Die Engländer leben der Zuversicht, daß die jetzt vorbereitete Unternehmung gegen Afghanistan erfolgreich sein werde und daß von einer Niederlage, wie die, welche ihre Truppen 1839 dort erlitten, keine Rede sein könne. Man glaubt, daß Rußland in dem bevorstehenden Kampfe neutral bleiben wird.

Aus der Provinz.

☐ **Briesen**, den 23. September. Vorgestern Nachts wurden wir wieder einmal durch Feuerlärm aus dem Schlafe gestört. Dem Einsassen Goerke in Labenz, ¼ Meile von hier, verbrannten sämmtliche Gebäude, Mobiliar, Inventar und Getreideinschnitt; ferner 1 Pferd, einiges Vieh, ein Schwein mit 8 Ferkeln und mehreres Geflügel; der Betroffene ist zwar mit Allem versichert, jedoch nur mäßig. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch unbekannt. — Heute war der Herr Kreisgerichts-Director Schmohl aus Culm hier u. hatte mit dem Magistrat und den Stadtverordneten eine Conferenz behufs Bau der Gerichtsgebäude. Es kam jedoch noch zu keinem endgültigen Resultat, indem der Fiskus eine Beisteuer verlangt, welche die Stadt jedoch ablehnen mußte. Es wurde beschlossen, eine Deputation zu wählen, um bei Sr. Excellenz dem Herrn Justizminister vorstellig zu werden; diese besteht aus den Herren Bürgermeister v. Gostomski und Apotheker Thümmel.

Strasburg, 22. September. Zu dem gestern hier unter Vorsitz des Directors Kretschmann abgehaltenen Abiturienten Examen hatten sich zwei Primaner gemeldet, wovon der eine wegen ungenügender schriftlicher Arbeiten zurückgestellt, der andere dagegen vom mündlichen Exmen wegen gut gelieferter schriftlicher Arbeiten entbunden wurde. — Heute wird durch Extrablätter eine vom 1. Oktober ab täglich erscheinende „Strasburger Zeitung“ angekündigt, welche im Verlage der Ostdeutschen Zeitung in Thorn ausgegeben wird. Bis jetzt haben diese doppelköpfigen Blätter niemals Erfolg gehabt. Vielmehr sind sie alle, wie noch kürzlich das Briesener Tageblatt, eingegangen.

Aus dem Kreise Stuhm, 23. September. Der Fleischbeschauer Zander in Stuhm fand gestern ein von einem Privatmanne frisch eingeschlachtetes Schwein mit Trichinen durchsetzt. Das Fleisch wurde dem Kreisphysikus vorgelegt, welcher den trichinösen Zustand desselben bestätigte. Selbstverständlich ist dafür gesorgt worden, es dem Genusse zu entziehen. — Vor einigen Tagen wurde ein Besitzer aus Honigfelde, Inhaber des eisernen Kreuzes, welcher der Majestätsbeleidigung und Unterschlagung, vor längerer Zeit begangen, beschuldigt war, durch die Gerichtsdeputation zu Stuhm zu zehn Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die Kartoffelernte fällt weniger günstig als in früheren Jahren aus; hie und da im Kreise hört man klagen.

Danzig, 23. Sept. Der Regierungsrath von Rosen zu Schleswig ist zum Oberregierungsrath und Regierungs-Abtheilungsdirigenten ernannt. Wie es heißt, wäre Herr v. Rosen für die noch immer unbesetzte Stelle des Dirigenten der Abtheilung des Innern bei der hiesigen kgl. Regierung ausersehen und es würde der früher hierzu designirte Regierungsrath Zimmermann aus Schleswig in seiner Stellung beim landwirthschaftlichen Ministerium verbleiben.

Elbing, 23. September. Heute Vormittag 12 Uhr fiel bei der scharfen Ecke von Bord eines Oderkahns, von welchem er Kartoffeln holen wollte, der Arbeiter R. aus der gr. Rosenstraße in den Elbing. Der Mann ging sofort unter und blieben alle Anstrengungen zu seiner Rettung ohne Erfolg. — Die Leiche wurde am Nachmittage aufgefunden und in das allgemeine Krankenhaus befördert.

Soldau, 22. September. Das unweit von hier gelegene, durch seine bedeutenden Schafmärkte wohl bekannte große Dorf Kyschienen ist vorgestern, am Freitag, von einem schweren Brandunglück heimgesucht worden. Um 2 Uhr Nachmittag brach das Feuer in der Schirrkammer auf dem Hofe des Besitzers Redzanowski aus und griff bei dem starken Winde mit so rasender Heftigkeit um sich, daß binnen 2 Stunden die Wohngebäude und sechs Bauernhöfe mit Ausschluß ihrer Wohnhäuser niederbrannten. Zum Unglück war der größte Theil der Bewohner zum Wochenmarkt nach Soldau gegangen. Die Zurückgebliebenen hatten Mühe, das Vieh in Sicherheit zu bringen, was auch mit geringen Ausnahmen gelang. Dagegen ist alles übrige Inventar und der reiche in den abgebrannten Scheunen untergebrachte Erntesegen ein Raub der Flammen geworden. Die Soldauer Spritzen kamen

---

Der Erbe von Syberg.

Roman von **Emil König**.
(Fortsetzung.)

Melanie nickte ihm stumm zu; sie gedachte der Mutter, deren heißester Wunsch gewesen war, Fritz wiederzusehen, und mit Erröthen gestand sie sich, daß eine Begegnung mit ihm das Ziel ihrer langjährigen Sehnsucht gewesen war, und nun ging er fort und kehrte vielleicht nimmer wieder.

Und der Onkel blieb fern?“ fragte sie mit einem Seufzer. „Ignatz, jetzt ist keine Hoffnung mehr für ihn; ich gebe jede Hoffnung auf.

Der alte Diener nickte zustimmend.

„Das habe ich schon der seligen Frau Mama gerathen. Der gnädige Herr hält das für Recht, was er thut. Wie es ihn aber schmerzt, das sage er Niemandem. Sie wissen ja, wie stolz er ist; aber brav ist er, brav —“

Melanie sann eine Weile nach, dann fragte sie:

„Was hat das mit der jungen Dame zu schaffen, die sich als Gesellschafterin für mich angeboten hat, und über welche der Onkel so sehr in Aufregung gerieth?“

„Wie heißt denn das Fräulein?“ fragte der Diener.

Melanie nannte ihren Namen.

Der alte Ignatz schüttelte verwundert das weiße Haupt.

„Nun, wenn das kein abgekartetes Spiel ist,“ meinte er, „dann weiß ich es nicht. Das begreife ich schon, daß ihr Name den Herrn stutzig machen mußte. Als der Herr Lieutenant vom Hotel fortritt, da sah ich, wie ihm eine schöne junge Dame vom Fenster aus mit ihrem Taschentuche Lebewohl zuwinkte, und es dann, als er ihren Blicken entschwunden war, an's Herz drückte. Ich fragte den Portier nach ihrem Namen und der sagte mir, Fräulein v. Gymnich, vermuthlich die Braut des jungen Herrn.“

Melaniens blühendes Gesicht war bleich geworden und traurig schaute sie vor sich hin. Endlich sagte sie gepreßt:

„Es ist gut, Ignatz, ich danke Dir!“

Dann begab sie sich auf ihr Zimmer. Dort saß sie lange, in Gedanken versunken. Eine Thräne hing an ihrer Wimper. So vereinsammt wie heute, hatte sie sich noch nie gefühlt. Es war ihrem Innern ein Etwas entrissen, was darin gelebt und ihrem Dasein Plan und Ziel gegeben hatte, das fühlte sie nur zu schmerzlich; aber sie wollte es sich nicht eingestehen.

„Träume sind Schäume,“ lispelte sie dann unter Thränen lächelnd, „und doch sagt Daniel in Schiller's Räuber. „Träume kommen von Gott!“

15.

Auf der Cöln-Mindener Seite des stattlichen Bahnhofs zu Hamm an der Lippe schritten drei Personen auf und nieder, häufig still stehend und nach dem Signale blickend.

Es kann immer noch eine gute halbe Stunde währen, Herr Pfarrer,“ sagte der Bahnhofs-Inspector hinzutretend, „der Zug ist noch nicht in Ahlen angemeldet; Verspätungen sind gegenwärtig nichts Seltenes.“

Der Angeredete dankte freundlich für die Auskunft und sagte zu der Dame, welche ihn begleitete:

„Komm', Mutter, da kannst Du noch bequem eine Tasse Kaffee zu Dir nehmen, bevor der Fritz eintrifft.“

„Damit bin ich auch einverstanden, Frau Schwägerin,“ sagte der Dritte, „der Kaffee ist hier sehr gut.“

Die Drei begaben sich in den Wartesaal, der Kaffee wurde bestellt und gebracht; aber unsere Frau Pfarrer, sonst eine große Verehrerin einer guten Tasse Mokka, achtete heute gar nicht darauf; ihre Gedanken waren an einer andern Stelle. Auch der Herr Pfarrer war so zerstreut, daß er mechanisch einem Tischnachbar das Bier austrank, was glücklicherweise Bruder Franz bemerkte und sofort wieder ausglich.

Endlich kam der Zug. Die Drei eilten auf den Perron und richtig, aus einem Coupé zweiter Klasse stieg ein junger stattlicher Gardedragoneroffizier mit gebräuntem Gesicht, das eiserne Kreuz auf der Brust, und flog der treuen Pflegemutter in die Arme, die, keines Wortes mächtig, stille Freudenthränen des Wiedersehens weinte.

Der Pfarrer und Franz herzten und küßten das Kind ihrer Sorgen ebenfalls, und es nahm des Fragens kein Ende.

Sie gingen in den Wartesaal, und bei einer Flasche Rheinwein öffneten sich die Pforten ihrer Herzen.

Wie lauschte die Tante so bang, als ihr Liebling von den Schreckensscenen des Krieges erzählte! Wie freute sich der Herr Pfarrer des menschlichen Erbarmens im Herzen des geliebten Sohnes, und wie herzlich schüttelte der alte Krieger Franz den jungen Offizier die Hand.

Von Helene erwähnte Fritz noch nichts; er hatte beschlossen, erst mit ihrem Vater Alles in's Reine zu bringen, bevor er den Seinen Mittheilung über sein Verhältniß machte.

Dagegen erzählte er sein Zusammentreffen mit dem Baron Egon und dessen schleunige Abreise.

„Der arme, mit Blindheit geschlagene Mann!“ sagte der Pfarrer mitleidig. „Sein dünkelhafts Vorurtheil erzeugt Unnatur und beraubt ihn der Freuden des Alters.“

Franz aber tröstete:

„Gräme Dich darum nicht, Fritz! Verliere nur nicht den Muth; wer weiß, ob Du nicht dermaleinst noch Dein Stammschloß mit blanken Bauernthalern an Dich bringst!“

Fritz hatte den Seinen geschrieben, daß er in Münster einen Kameraden abholen müsse, und sie waren damit einverstanden, ihn dorthin zu begleiten.

In Münster auf dem Bahnhofe nahm ihn der Freund in Empfang, der bereits von seiner Verwundung völlig wieder hergestellt war.

Man dinirte bei Chervaulet. Nach dem Diner bat August von Krafft, — so hieß der junge Offizier — Fritz und die Seinen um ihre Begleitung, er wolle nur einen Abschiedsbesuch bei einem verwundeten Freunde, einem Infanteristen, machen, der im Privatlazareth des Freiherrn von Ramberg, seines Namensvetters, untergebracht sei.

Fritz bemerkte nichts dazu, obgleich er den Freund ungern dorthin begleitete.

Als sie „unterm Bogen“ dahinschritten, grüßte Krafft eine hübsche, junge Dame, welche in einer offenen, herrschaftlichen Equipage an ihnen vorüberfuhr. Fritz grüßte unwillkürlich mit und gewahrte, daß das schöne Fräulein erröthete.

Es gehörte in jenen Tagen auch unter Münsters altem Adel zum guten Ton, Privatlazarethe zu errichten. Natürlich bevorzugte man bei Aufnahme die adeligen Kranken. Es kam aber doch auch vor, daß ein bürgerlicher Offizier oder Offiziersaspirant in solch' ein freiherrliches oder auch gräfliches Lazareth grrieth, und

zu Hülfe und ihrem Eingreifen sowie der thätigen Aufopferung der aus der Stadt zurückgeeilten Bewohner von Kyschienen gelang es, das weitere Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Der Schaden wird auf 75 000 *Mk* geschätzt. Glücklicherweise sind die Abgebrannten bis auf einen ziemlich wohlhabend. An Versicherungsgeldern erhalten die Beschädigten, da sie mit ihrem Einschnitt nicht versichert sind, kaum so viel, daß sie das zum Bauen nothwendige Holz anschaffen können. Ueber die Entstehung des Feuers herrscht nur eine Meinung, und zwar die, daß dasselbe durch Fahrlässigkeit entstanden ist. Ein Tischlergeselle, der auch bereits vom Amtsvorsteher gefänglich eingezogen ist, hat bei dem Besitzer, bei dem das Feuer ausbrach, gearbeitet und bei seiner Arbeit Cigaretten geraucht, was vielfach gesehen wurde. Der Amtsvorsteher hat den Thatbestand festgestellt und der Staatsanwaltschaft zur weiteren Veranlassung angezeigt.

Bromberg, 23. September. Bei der unter dem Vorsitze des Provinzial-Schulraths Polte in der Realschule am Sonnabend abgehaltenen Abiturientenprüfung erhielten der Primaner Carl Reschke und der Extraneus Adolph Marloch das Zeugniß der Reife.

In dem Locale des Restaurateurs Sasse am Fischmarkt fand gestern eine von dem Literaten Julius Prejs durch ein Inserat im Przyjaciel ludu zusammenberufene polnische Versammlung statt. Es handelte sich in derselben um die Bildung eines Vereins, der nach allen Richtungen die Interessen der polnischen Sache im Auge haben und zu Zeiten der Wahl gerüstet sein soll, die Wahlagitation erfolgreich zu leiten. Für die 10 Bezirke der Stadt wurden zu diesem Behufe vorläufig je 2 Vertrauensmänner gewählt. Im Ganzen waren einige 20 Personen erschienen.

Locales.

Thorn, den 24. September.

— **Die silberne Hochzeit** des Geh. Oberregierungs-Raths Dr. Fr. Meyer, früher Justizrath in Thorn, fällt nicht auf den 29. September sondern — unsere Nachricht stammt aus der Familie selbst — auf den 29. October d. J.

— **Der Präsident des Oberkirchenrathes,** Dr. **Hermes,** welcher sich längere Zeit auf Urlaub in Westpreußen aufgehalten hatte, ist auf seinen Posten nach Berlin zurückgekehrt.

— **Das städtische Archiv** ist zwar reich an hochwichtigen Urkunden für die Geschichte nicht bloß der Stadt Thorn, sondern auch der Provinz Preußen, befindet sich aber in wenig übersichtlicher Ordnung und ist theils deshalb, theils wegen des engen, unwirthlichen Raumes, in welchem es aufbewahrt wird, selbst für sachkundige Männer kaum benutzbar. Um diesem schon seit lange sehr fühlbarem Uebelstande endlich abzuhelfen, hatte der Magistrat auf Antrieb seines Dirigenten, des Herrn Bürgermeister Wisselinck, den Staatsarchivar Herrn Rath Philipp in Königsberg ersucht, das hiesige Archiv einer genauen Durchsicht zu unterziehen und Vorschläge zu dessen besserer Einrichtung zu machen. Der Hr. Staatsarchivar war diesem Anliegen bereitwillig nachgekommen, hat sich vier Tage hier aufgehalten, in dieser Zeit das Archiv einer sehr eingehenden Revision unterworfen und wird nun von Königsberg aus seine Ansichten und Vorschläge betr. der Ordnung und künftigen Verwaltung unseres Archives dem Magistrat einsenden.

— **Erledigte Stellen für Militär-Anwärter:** Sekretär beim Kreisausschuß zu Tilsit mit 150 *Mk* monatlichen Diäten, nach endgültiger Anstellung 1800 *Mk* Gehalt. — Oberheizer bei der Provinzial-Irrenanstalt in Allenberg mit 420 *Mk* Gehalt und 36 *Mk* Wohnungsmiethsentschädigung. — Oberwärter bei der Provinzial-Irrenanstalt zu Schwetz mit 1191 *Mk* Gehalt. — Executor und zweiter Polizeidiener in Pr. Friedland mit 288 *Mk* Gehalt, etwa 120 *Mk* Executionsgebühren und alle 2 Jahre eine Uniform. — Bote, Kastellan und Kanzlist beim Kreisausschuß zu Lötzen mit 360 *Mk* Gehalt, freier Wohnung, Brennmaterial und Beleuchtung. — Wach- und Rathhausdiener in Marienburg mit 720 *Mk* Gehalt. — Seminardiener in Osterode 600 *Mk* Gehalt und freie Wohnung — Nachtwächter in Ragnit mit 252 *Mk* Gehalt und Nebeneinnahmen.

— **In Verbindung mit dem Hofpianisten Sr. Majestät des Königs,** Herrn Musikdirector Bach aus Berlin, beabsichtigt Fräulein Holland im Laufe des nächsten Monats hier ein Concert zu geben, für welches vorläufig der 19. October in Aussicht genommen ist.

— **Die norddeutschen Quartett- und Coupletsänger** fanden bei ihrem gestrigen Concerte leider nur schwachen Besuch. Die Leistungen des beliebten Quartett's, wie namentlich auch des Herrn Borowsky, verdienen entschieden Beachtung und möchten wir denen, welchen diese Zeilen noch rechtzeitig zu Augen kommen, den Besuch des heutigen letzten Concertes empfehlen.

— **Ueber die Wintersaat-Bestellung** äußern sich die landwirthschaftlichen Blätter der beiden Provinzen Preußen im ganzen günstig. Die „Land- und forstw. Ztg." sagt: „Es ist in diesem Jahre wieder mitunter der seltene Fall eingetreten, daß die Wintersaat früher beendigt worden ist, als die Ernte, wenigstens hört man in der Mehrzahl, daß die Saat — und zwar recht gut — in die Erde gekommen ist. In einzelnen Fällen, in denen dies noch nicht hat geschehen können, ist zum Theil Härte des Bodens, welche in Folge der nach dem früheren Regenwetter eingetretenen warmen, trockenen Wochen sich bemerklich machte, die Ursache." Ueber das letztere klagt ein landwirthschaftlicher Bericht aus dem Culmer Kreise in den „Westpr. Landw. Mittheilungen", während ein Bericht aus dem „nordwestlichen Westpreußen" bemerkt: „Die Saatbestellung vollzieht sich unter den allergünstigsten Witterungsverhältnissen. Die Brache ist in einem guten Zustande; zur Bearbeitung derselben bot sich bei günstigem Wetter hinreichend Zeit und die Bestellung der andern Saatfelder geht ganz nach Wunsch von statten."

— **Der Fabrikinspector für Ost- und Westpreußen** bemerkt über seine Beziehungen zu dem gewerbtreibenden Publicum in seinem jüngsten Jahresbericht: „Von den meisten Gewerbetreibenden wird die Wirksamkeit der Fabrikinspectoren als wohlthätig anerkannt, und zu meiner Freude begegnet es mir sehr oft, daß ich sogar von ihnen selbst zum Besuche ihrer Etablissements eingeladen werde. Es scheint sich den Industriellen ein gewisses Gefühl der Sicherheit mitzutheilen, wenn der Fabrikinspector ihre Werkstätten revidirt, hier und da Anordnungen besprechend, die zum größeren Schutz der Arbeiter gegen die Gefahren für Leben und Gesundheit geeignet erscheinen. Ferner erhoffen auch namentlich die in kleineren Städten und auf dem Lande wohnenden Industriellen, im gegebenen Falle diesen und jenen technischen Rath vom Fabrikinspector zu hören, und warum sollte dieser denselben vorenthalten, wenn er ihn auf Grund seiner Erfahrungen zu geben vermag?"

— **Eisenbahn-Tarife für Holztransport.** Wir haben neulich der Resolutionen Erwähnung gethan, welche in Sachen der Holztarife von deutschen Forstmännern in einer Versammlung zu Dresden kürzlich aufgestellt worden sind. In Zusammenhang mit diesen Resolutionen stand eine Eisenbahn-Conferenz, welche letzthin in Breslau abgehalten wurde, und auf welcher gemäß handelsministerieller Anweisung die sämmtlichen Holztarife auf Grundlage des in Vorschlag gebrachten höheren Satzes von 3 *Mk* pro Tonne und Kilometer umgerechnet wurden. Bei dieser Umrechnung hat sich herausgestellt, daß die Forst-Industrie durch diese neuen Tarife das Gegentheil von dem erzielen würde, was sie bisher angestrebt hat, nämlich die Frachtdifferenz zu Gunsten des auswärtigen Holzes würde in noch stärkerem Maße vorhanden sein, als bisher. Die Sache liegt nämlich so, daß bei Umrechnung in die neuen Tarife die jetzt vorhandenen kürzeren Routen in Calculation gezogen werden. Außer diesem Umstande aber, der als Frachtverringerung wirkt, ist auch zu constatiren, daß die auswärtigen Bahnen, um den Export von Holz nach Deutschland trotz der Frachterhöhung möglich zu machen, von vornherein ihrerseits eine Frachtermäßigung beschloßen haben, welche bei der Neucalculirung der Tarife in Anrechnung zu bringen war.

— **Lotterie:** Die Ziehung der I. Klasse 159 königlich preußischen Klassenlotterie wird am 2. October d. J. ihren Anfang nehmen.

— **Gestohlen** wurde gestern im Dienstgebäude der Postbeamten auf dem hiesigen Bahnhof eine silberne Cylinderuhr mit goldener Kette und Medaillon. Vor Ankauf wird gewarnt.

— **Verhaftet:** gestern 4 Personen wegen Umhertreibens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn 24. September. R. Werner, vereid. Handelsmlaker.

Wetter: milde. Tendenz unverändert flau, Anstellung gering.

Es wurde bezahlt für je 1000 Kilogr:

Weizen nach Qualität 140—170 *Mk* gefordert.
Roggen alter 120 pfd. 105 *Mk* Geld.
do. russischer 118 pfd. 95 *Mk* Geld.
do. frischer 125—130 pfd. 100—113 *Mk*
Gerste fehlt.
Hafer 95—112 *Mk* gefordert.
Erbsen fehlen
Senf gelber, trockner 24—25 *Mk* pro 100 Kilo.

Die Versammlungen des Börsen-Vereins finden im Schützenhause statt.

Der Marktbericht wird durch eine Commission amtlich festgestellt. Jährlicher Beitrag 6 *Mk*. Tagesentree 50 ₰.

Danzig, den 23. September. Wetter: trübe. Wind: O.

Weizen loco war auch am heutigen Markte in matter Haltung, unsere Exporteure kauften nicht allgemein sondern nur vereinzelt und suchten die Preise neuerdings zu drücken, doch hat ein ziemlich bedeutender Umsatz in Folge der reichlicheren Zufuhr stattgefunden; für feine Gattungen mußten aber Sonnabenpreise bewilligt werden, und sind die anderen Gattungen verschieden im Preisverhältniß theils zu unveränderten Preisen, theils bis 3 *Mk* pro Tonne billiger gegen Sonnabend, je nachdem die Quualität dem Bedarf entsprach worden. Bezahlt ist für blauspitzig 124/5 pfd. 150 *Mk*, Sommer- 129/30 pfd. 167 *Mk*, roth 127 bis 131 pfd. 170 *Mk*, bunt und hellfarbig 121—129 pfd. 150—176 *Mk*, hellbunt 124—131 pfd. 175 bis 185 *Mk*, hochbunt und glasig 129—135 pfd. 187—189 *Mk*, extra fein hochbunt 132 pfd. 202 *Mk*, alt hellfarbig mager 123 pfd. 165 *Mk* pro Tonne. Ghirka 130 pfd. 167 *Mk*, roth 128 pfd. 162 *Mk*, bunt 128/9 pfd. 177, 179 *Mk*, Sendomirka 130/1 pfd. 186—190 *Mk* pro Tonne.

Roggen loco unverändert, inländischer wurde bezahlt 120 pfd. 115 *Mk*, 123 pfd. 119 *Mk*, 124 pfd. 119 *Mk*, 125 pfd. 121 *Mk*, 126/7 pfd. 122½ *Mk*, unterpolnischer 122 pfd. 110 *Mk* pro Tonne. — Gerste loco nur in feiner Qualität preishaltend, andere kaum zu verkaufen. Bez. ist abfallende 109 pfd. 140 *Mk*, gelbe 114 pfd. 150 *Mk*, gute 111—119 pfd. 158 *Mk*, feine 115 pfd. 163 *Mk* pro Tonne. — Erbsen loco Koch 140 *Mk*, Mittel 133 *Mk*, Futter 125—130 *Mk* pro Tonne bezahlt. Hafer loco brachte inländ. 160, schöner 123 *Mk* pro Tonne. — Rübsen loco flau, russische 228 *Mk* pro Tonne bezahlt. — Raps loco flau, Mittel- 250 *Mk*, russischer 242 *Mk* pro Tonne bez. Gekündigt 28 To. Spiritus loco zu 55 *Mk* gekauft.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 24 September. 1878.

Fonds	Schluss fest.	23./9.78
Russ. Banknoten	207—60	207—50
Warschau 8 Tage	207—40	207—50
Poln. Pfandbr. 5%	63—10	63—20
Poln. Liquidationsbriefe	56—40	56—20
Westpreuss. Pfandbriefe	95	95
Westpreus. do. 4½%	100—70	101—10
Posener do. neue 4%	94—80	94—90
Oestr. Banknoten	173—40	173—25
Disconto Command. Anth.	132—50	132—25
Weizen. gelber:		
September-October	175	176
April-Mai	183	183—50
Roggen:		
loco	121	121
September-Oktober	119	119—50
October-November	119	119—50
April-Mai	122	123
Rüböl.		
September-October	59—20	59—90
April-Mai	59—20	59—60
Spiritus:		
loco	55—30	55
September	56—60	55—80
September-October	53	53
Wechseldiskonto	5%	
Lombardzinsfuss	6%	

Thorn, den 24. September.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- S.	Bewölkung.
23. 10 U. Ab.	333.68	9.7	O	1	bd.
24. 6 U. M.	333.40	10.6	O	1	bd.
2 U. Nm.	333.30	14.8	SSO	1	bd.

Wasserstand der Weichsel am 24. — Fuß 4 Zoll.

Holztransport auf der Weichsel.

Einpassirt am 23. September: Führer Johann Lüdke für L. Kalischer von Rachezin nach Graudenz an Order 6 Galler mit 75 Klafter eichen. Klobenholz, 90 Klafter fichten. Klobenholz. Führer Johann Lüdke für L. Kalischer von Rachezin nach Thorn an L. Kalischer 2 Galler mit 60 Klafter kief. Klobenholtz.

Einpassirt am 24.: Führer Steinmann für Kobleinski von Dobraten nach Thorn an Moskiewicz mit 3 Trafen mit 6000 eichnen Eisenbahnschwellen. Führer Steinmann für Kobleinski von Dobratem nach Schulitz an J. Wegner mit 3 Traftenmit 230 eichen. Kantbalken, 1800 kief. Mauerl., 1100 eichen. Eisenbahnschw., 17 Schock eichen. Stäben.. Führer Strzinski für C. A. Muth von Rachrczin nach Schulitz an C. A. Muth mit 5 Traften mit 1500 kief., 36 tanneneu 198 eichen. Rundholz 400 eichn. Eisenbahnschwellen.

---

einem solchen Schwerverwundeten galt des Kameraden Abschiedsbesuch.

Als sie Rambergs-Hof, in welchem sich das Privatlazareth befand, in dem auch August von Krafft sich befunden, erreicht hatten, wurde Fritz dort derselben jungen Dame vorgestellt, die erst vor Kurzem an ihnen vorübergefahren war. Wieder fiel es ihm auf, wie sie verlegen die Farbe wechselte. Sie führte indessen einen Namen, den Fritz in diesem Moment nur undeutlich hörte; er dachte deshalb nicht weiter über die Ursache ihres Erröthens nach, zumal das, was er jetzt gewahrte, sein Gemüth auf das Tiefste erschütterte.

Der Schwerverwundete, dem ihr Besuch galt, ein Civilbeamter, der als Vicefeldwebel zur Infanterie eingezogen worden war, hatte im Laufe des Vormittags die Amputation seines linken Beines zu bestehen gehabt. Als die Freunde erschienen, war ihm das Offizierspatent und das eiserne Kreuz überreicht worden. Die Freude darüber hatte den jungen Helden so erschüttert, daß eine seiner Wunden aufsprang und der Tapfere vor ihren Augen fast verblutete. Die Freunde waren tief erschüttert; sie fühlten, was auch ihnen möglicher Weise noch bevorstehe, und Fritz konnte sich des unangenehmen Gedankens nicht erwehren, daß Helene so wenig um sein Leben besorgt gewesen war.

Ernst und würdig empfahlen sie sich den barmherzigen Schwestern und dem wieder erröthenden jungen Fräulein.

Der Abend und die Nacht war Fritz noch vergönnt, mit den Seinen zuzubringen; als aber der Morgen graute, da riß ihn die Pflicht aus den Armen seiner Lieben hinweg, nach dem Felde der Ehre. —

„Das war er!" sagte sich inzwischen ein junges Mädchen in Rambergs-Hof und pries sich glücklich, daß sie der Onkel auf einige Tage nach Münster gesandt hatte um nach dem Lazareth zu sehen. Ja, er war schön, schöner noch, als ihn ihre Phantasie gemalt hatte, schöner als Udo, der Mutter einstiges Ideal. Wie freundlich, wie theilnehmend schaute das liebe Auge darein, wie fest und ritterlich war sein Auftreten!

Und diese Heldengestalt mißachtete der Oheim, dieser Mann war ihm nicht ebenbürtig!

Melanie hatte ihn, ohne daß er es bemerkt hatte, in Begleitung seiner Verwandten gesehen, denen allen die Herzensgüte auf der Stirn geschrieben stand. Wie ehrwürdig sah die Dame aus, wie Zutrauen erweckend die beiden Männer. Sie begriff die maaßlose Verblendung des Oheims nicht.

Aber in ihre Freude, ihn gesehen zu haben, der sie vielleicht nicht einmal beachtet hatte, mischte sich der Schmerz der Trennung, die Sorge um das geliebte Leben.

Und er hatte keine Ahnung davon, daß ein edles Frauenherz für ihn bebte, liebend seiner gedachte und ihn allabendlich in ihr Gebet einschloß.

16.

Zerbst in Anhalt ist eine saubere und nicht so kleine Stadt, aber still, äußerst still. Das einst so stattliche Schloß der Herzogin von Anhalt-Zerbst, aus welchem Rußlands berüchtigte Katharina stammte, ist jetzt eine Kaserne und in dem schattigen Schloßgarten wandeln bei gutem Wetter nur wenig einsame Spaziergänger.

Heute, an einem dunklen, unfreundlichen Octobertage waren die Straßen noch stiller, als gewöhnlich. Dazu kam ein feiner Sprühregen, der unablässig aus dem flüchtig dahinziehenden Gewölk herabfiel.

Das junge Mädchen, welches eben mißmüthig und gelangweilt aus dem Fenster eines bescheidenen Hauses schaute, erhielt dadurch ein geradezu melancholisches Aussehen.

Sie befand sich zwar nicht allein im Zimmer; dennoch herrschte tiefes Schweigen.

In einem alten, bequemen Lehnstuhl saß ein alter Mann und stöhnte, so er seine Füße in eine andere Lage brachte, schmerzlich. Endlich brach er das Schweigen:

„Warum seufzst Du eigentlich, Helene? Dich quält doch nicht die Gicht? Du hättest bleiben sollen, wo Du warst, da es Dir bei mir nicht gefällt. Du weißt ja, daß bei mir nichts zu holen ist."

„Du möchtest mich wohl noch gar zur Magd machen! entgegnete sie kurz und vorwurfsvoll.

„Das weniger, aber auch nicht zur Prinzessin!" grollte der Alte.

Das junge Mädchen hielt die Hand vor das Gesicht und weinte trotzig.

„Ist denn das zu viel," schmollte sie „wenn ich einen anständigen Zufluchtsort bei Dir suchte und anständige Behandlung?"

„Redensarten!" brummte der Vater. „Ist es etwa unanständig bei mir? Luxus freilich ist bei einem pensionirten preußischen Postmeister und Lieutenant a. D. nicht zu finden, aber ein bescheidenes Stück Brot ist für uns Beide noch vorhanden; allerdings müssen wir es mit Zufriedenheit verzehren. Wenn es Dir freilich unter hochmüthigen Fremden besser mundet, als bei Deinem alten Vater, so ist das nicht meine Schuld, genug, wenn ich die Thür für Dich immer offen halte. Du denkst aber da draußen in der Welt weniger an Deine Existenz, als an Abwechselung, Glanz und Vergnügen und vergißt, daß Du ein armes Fräulein bist. Statt anspruchslos zu sein, wie es sich für nie junges Mädchen ziemt, das sich unter anderen Leuten ihr Brot erwerben muß, denkst Du an Amüsement und Triumphe. Thätest Du das nicht, sondern dächtest Du an redlichen Erwerb und wärest Du mit Deiner Stellung zufrieden, so brauchtest Du keine Täuschungen zu erfahren. Weßhalb bliebst Du nicht in Deiner ersten Stellung? Nur, weil es Dir dort nicht geräuschvoll genug war. Ich für meine Person bin mit meiner Einsamkeit ganz zufrieden, bis auf die Gicht; aber Dein ewiges Lamentiren paßt mir nicht, Deine Klagen verbitte ich mir ein für alle Mal!"

„Ich weiß es ja", sagte sie vorwurfsvoll, Du hast mich ungern um Dich, und es ist mir ein peinliches Gefühl, Dir zur Last fallen zu müssen; aber wo soll ich augenblicklich weiter bleiben, als bei Dir? Du bist meine natürliche Zuflucht!"

„Wollte Gott, Du hättest mich stets dafür angesehen", sagte der Alte mit gehobener Stimme, dann stände es besser für uns Beide. Es giebt aber kein größeres Unglück für einen Vater mit geradem, schlichtem Sinn, als eine Tochter zu besitzen, die vom Hochmuthsteufel besessen ist. Glaubst Du etwa, ich hätte mir, als ich aus dem Amte schied, Zerbst gerade als Aufenthaltsort gewählt, weil ich mir hier ein besonderes Amüsement versprach. Ich wählte die Stadt, weil ich hier einfach und billig existire? und mit meiner kleinen Pension auskommen konnte. Ich wollte meine einzige Tochter bei mir haben können, ohne mir besondere Entbehrungen auferlegen zu müssen;

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Heute Morgen kurz vor 8 Uhr starb uns unsere kleine **Ida** im Alter von 3 Jahren und 2 Monaten, welches wir tiefbetrübt theilnehmenden Verwandten und Freunden hierdurch anzeigen.

Thorn, den 24. September 1878.

Sieg und Frau.

Sergeant im 61. Inf.-Rgmt.

Bekanntmachung.

Die Abtragung der noch stehenden acht Brückenfelder unserer rechtsseitigen Weichselbrücke soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf Mittwoch 25. d. Vormittags 11 Uhr in unserer Registratur festgesetzt, woselbst die Bedingungen zur Einsicht und Unterschrift ausliegen.

Wir fordern hierdurch Unternehmer auf gefällige Offerten versiegelt und mit der Aufschrift: „Offerte auf Abtragung der Brückenfelder“, zu obigem Termin in unserer Registratur abzugeben.

Der Magistrat.

Königliche Ostbahn.

Die vom Baue der Thorn-Insterburger Bahn übrig gebliebenen Inventarienstücke, worunter ca. 180 Stück Bockkarren, 10 Kippkarren, 42 Erdkeile, 22 Frosthacken, 10 Rodehacken, Taue, Ketten und andere Geräthe, lagernd auf Bahnhof Thorn, sollen am Dienstag, den 15. Oktober c., Vormittags 10 Uhr an den schriftlich Meistbietenden verkauft werden. Offerten hierauf wolle man bis zu genannter Stunde an den Unterzeichneten einsenden. Die hierauf bezüglichen Bedingungen wie auch die Verzeichnisse der zum Verkauf gestellten Gegenstände können im Bureau des Unterzeichneten, wie auch in dem Bureau des Bahnmeister Schubert und des Oberbrückenmeister Steinert auf Bahnhof Thorn eingesehen werden.

Thorn, den 19. September 1878.

Der Eisenbahn-Bau-Inspektor **Sperl**.

Ein Mädchen, welche in Doublearbeit gewandt ist, findet dauernde Beschäftigung. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Die Lieferung von circa

3500 Schfl. Kartoffeln

für die Menage-Küche des unterzeichneten Bataillons und zwar für die Zeit vom 1. October d. J. bis Mitte August k. J., sowie die Lieferung von **Weißkohl, Wruken u. Mohrrüben** soll dem Mindestfordernden von sogleich übertragen werden.

Desgleichen soll der Küchenabfall vom 1. October cr. ab dem Meistbietenden überlassen werden.

Hierauf Reflectirende wollen ihre Offerten bis zum 30. huj. der unterzeichneten Commission zugehen lassen

Menage-Commission

des Königl. Füsilier-Bataillons 8. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 61.

A. Kasprowicz

pract. Zahnarzt

Johannisstraße 101

Sprechstunde 9—6.

Meliorationen.

Projecte für Drainagen und Wiesenbauten, sowie deren Ausführung übernimmt der Ingenieur **Matschke**, Inhaber einer goldenen und silbernen Medaille für Meliorationsarbeiten.

Gefällige Aufträge werden erbeten **Thorn** ins technische Bureau Bäckerstraße 255, I.

Damen-Filzhüte

jeder Art werden gewaschen, ächt gefärbt und modernisirt. Die neuesten Facons liegen zur Ansicht.

A. Rosenthal & Co.

Hut-Fabrik.

Jeder Gummiartikel w. billigst u. schönstens angefert. en gros & detail.
H. Mielck, Hamburg.
Gummi- Waaren-Fabrik.
Import v. Pariser Gummiartikel **besonderer Specialitäten.**
Beantwortung jeder Anfrage. Zollfreie Zusendung nach allen Ländern. Special-Preislisten gratis.

Vom 1. Oktober ab wird — um den Ansprüchen des Publikums in der vollkommensten Weise zu genügen — das

Berliner Tageblatt

täglich zweimal,

als Morgen- und Abendblatt, erscheinen, ohne den Abonnementspreis zu erhöhen.

Vierteljährl. Abonnements-Preis **M. 5,25.**

Gegenwärtige Auflage **71,000.**

Durch diese Neuerung wird das „Berliner Tageblatt“ in der Lage sein, nicht nur wie bisher an Fülle und Sicherheit der Informationen, sondern auch an Schnelligkeit mit den ersten Organen der deutschen Tagespresse erfolgreich in die Schranken zu treten. Auch in die entferntesten Theile des deutschen Reiches wird es fortan die politischen, sowie Handels- und Börsennachrichten aus Berlin, wie aus allen Centralpunkten der Politik und des Weltverkehrs, mit einer Geschwindigkeit zu tragen vermögen, wie kaum ein anderes Blatt.

Der große Kreis von Spezial-Korrespondenten an allen Hauptplätzen sowie die ausgedehnteste Benutzung des Telegraphen gewähren dem „Berliner Tageblatt“ den Vorzug, daß es durch die ihm täglich nun zweimal zugehenden

ausführl. Spezialtelegramme

allen anderen Zeitungen mit seinen neuesten politischen Nachrichten voraneilt.

Die **Abendausgabe** des „Berliner Tageblatt, welche bereits am nächsten Morgen in allen Theilen Deutschlands sich in den Händen der Leser befindet, wird, außer den bis Nachmittags 3 Uhr eintreffenden politischen Nachrichten und einem ausführlichen Coursbericht der Berliner Mittagsbörse auch noch die von dem eigens errichteten parlamentarischen Bureau des „Berliner Tageblatt“ redigirte erste Hälfte der Kammerverhandlungen enthalten.

Die bisher in Deutschland ungekannt große Verbreitung dieser gänzlich **unabhängigen, freisinnigen Zeitung** (gegenwärtig besitzt dieselbe mehr als 71,000 Abonnenten) spricht wohl am Deutlichsten für die Gediegenheit und Reichhaltigkeit ihres Inhalts, und berücksichtigt man zugleich die außerordentliche Billigkeit bei der Fülle des gebotenen Stoffes, so kann das „Berliner Tageblatt mit seiner täglich **zweimaligen Ausgabe** mit vollem Recht als

die reichhaltigste und billigste deutsche Zeitung

empfohlen werden. Die werthvollen Beigaben: das **illustrirte** Witzblatt „**Ulk**“, sowie das belletristische Wochenblatt „Berliner Sonntagsblatt“, erfreuen sich einer allseitigen Anerkennung.

Im Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ beginnt im Laufe des IV. Quartals

ein neuer zweibändiger Roman: „Forstmeister“

von

Berthold Auerbach.

Der Name des gefeierten deutschen Erzählers überhebt uns jeder Anpreisung eines Werkes, welches den Dichter von einer ganz neuen Seite zeigt.

Neben diesem überaus fesselnden Roman wird im Feuilleton überdies dem Theater, der Kunst und Wissenschaft besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Der Abonnementspreis für das täglich zweimal, Morgens und Abends, erscheinende „Berliner Tageblatt“

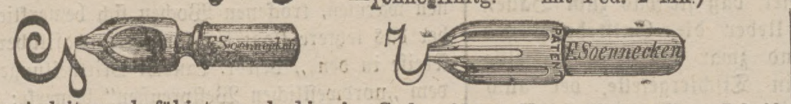
nebst „**Ulk**“ und „**Berliner Sonntagsblatt**“ beträgt nach wie vor nur **5 M. 25 Pf.** **vierteljährlich** für **alle drei** Blätter zusammen.

Alle Reichspostämter nehmen jederzeit Bestellungen entgegen, und wird im Interesse der Abonnenten gebeten, recht frühzeitig das Abonnement anzumelden, damit die Zusendung des Blattes von Beginn des Quartals an prompt erfolge.

Praktisch für Jedermann! Die

Rundschrift

v. F. Soennecken, Method. Anltg. z. Selbst-Unterricht, m. Vorwort v. Geh. Reg.-Rath Prof. F. Reulaux, Dir. der Königl. Gewerbe-Akad. z. Berlin. Nebst 25 St. Federn. VI. Aufl. Eleg. geh. 4 Mk. (Schul-Ausgabe ohne Anltg. — mit Fed. 2 Mk.)



Die Anleitung befähigt auch die im Schreiben Ungeübten diese Schrift nach wenigen Uebungsstunden geläufig zu schreiben.

In Thorn vorräthig bei **Walter Lambeck**.

Erscheint jeden Donnerstag. **„Parole“.** Auflage 5000 Exemplare.

Alleinige amtliche Zeitung des Deutschen Krieger-Bundes.

(ca. 65,000 Mitglieder)

sowie der mit ihm vereinigten Verbände: Mecklenburgischer Kriegerverband, Südthüringischer Kriegerbund, Gauverband schwäbischer Veteranen-Vereine, Krieger-Verband im Sieg-, Dill- und Westerwald Gebiet und des Verbandes ehemaliger Waffengefährten der Kur- und Neumark.

Die „Parole“ ist die reichhaltigste Krieger-Zeitung Deutschlands. Alle amtlichen Bekanntmachungen des Bundes, der Bezirke und Vereine bringt sie mit größter Pünklichkeit. Was den nichtamtlichen Inhalt der „Parole“ anbetrifft, so darf man denselben als mannigfach, belehrend und unterhaltend bezeichnen. Das Feuilleton enthält spannende Erzählungen mit womöglich geschichtlichem Hintergrunde, sowie eine Fülle gemeinnütziger, ernster und launiger Mittheilungen. Die politische Wochenübersicht der „Parole“ erhält ihre Leser in Kenntniß der frischesten Thatsachen der inneren und äußeren Weltbegebenheiten. Im Fragekasten beantwortet die „Parole“ bereitwillig die Anfragen der Kameraden, und speciell ein bewährter Jurist die Rechtsfragen, wodurch den Kameraden auf dem Lande und in kleineren Städten namentlich manche Sorge abgenommen wird. Die Räthseltafel sorgt für manche interessante Unterhaltungen und die werthvollen Prämien haben schon viele Gewinner hoch erfreut.

Die „Parole“ erscheint jeden Donnerstag. **Man abonnirt** bei allen Reichspostanstalten für den billigen Preis von nur 75 Pfennige pro Exemplar und Quartal. (Zeitungs-Preisliste 1878. Nr. 3164). Bei der unterzeichneten Expedition beträgt das Abonnement für ein Exemplar direct unter Kreuzband eine Mark, bei Bezug von wenigstens sechs Exemplaren und aufwärts unter einer Adresse 65 Pfennige pro Exemplar und Quartal.

Wir bitten das Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zustellung der „Parole“ keine Unterbrechung eintritt und Reclamation über fehlende Nummern möglichst vermieden werden.

Probe-Nummern gratis u. franco.

Inserate finden durch die „Parole“ in Kriegervereins-Kreisen die weiteste u. Erfolg versprechendste Verbreitung. Zeile à 30 Pf.

Die Expedition der „Parole“.

Berlin SW., 48. Jerusalemerstraße.

A. Meisler's Patent-Ofen.

Mein patentirter Zimmer-Schütt-Ofen zeichnet sich, seiner einfachen, praktischen Construktion zufolge, vor den in der Provinz Sachsen beliebten Wind-Unter-Ofen dadurch aus, daß er den Zweck erfüllt, eine bedeutende Ersparniß an Heizungsmaterial zu erzielen und dabei zuerst eine anhaltende Erwärmung der unteren Zimmerluftschicht zu bewirken. Diese Construction ist auch an allen schon im Gebrauch befindlichen Ofen durch Umsetzung und Einfügung meines patentirten Ofens ohne erhebliche Kosten zu bewerkstelligen.

Diese Einrichtung hat sich bereits praktisch bewährt.

Den alleinigen Verkauf dieser Patent-Ofen habe ich den Herren

Kahlenberg & Ziesenhenne, Magdeburg,

übertragen.

Aug. Meisler, Gr. Marktstr. 22.

Vorstehendes bestätigend, können wir besagten patentirten

Zimmer-Schütt-Ofen

nur empfehlen. Die vortheilhafte Einrichtung dieses Ofens ist so einfach, daß die Vorzüge desselben auch dem Laien sofort einleuchten werden. Die Mehrkosten gegen einen gewöhnlichen Wind-Unter-Ofen sind unerheblich.

Wir haben die Ofen in bestem Guß anfertigen lassen und halten sie in verschiedenen Dimensionen bei prompter Bedienung bestens empfohlen.

Kahlenberg u. Ziesenhenne, Magdeburg, Kaiserstraße 105.

Zur gefälligen Beachtung.

Nerven- und Krampfleiden, Epilepsie, Fallsucht,

werden durch ein naturgemäßes Heilverfahren vollständig für das ganze Leben hindurch geheilt.

Alle Unglücklichen, welche mit dem schrecklichen Uebel behaftet, mögen sich vertrauensvoll mit genauer Beschreibung über die Art und Dauer des Leidens wenden an

St. J. Gursch

Dresden, Kaulbachstrasse No. 31. I. Et.

NB. Unbemittelte werden berücksichtigt!

Für meine Buchdruckerei suche einen **Lehrling** mit den erforderlichen Schulkenntnissen.

Ernst Lambeck.

Ein **Flügel** sehr billig zu verkaufen Weißestr. 59/60, 3 Tr. rechts.

Frischen Leckhonig

à Pfd. 75 Pf bei **B. Janke** auf der Bache Nr 291.

Ein brauner Wallach

5' 2" im „Victoria Hotel“ zu verkaufen.

Die Bäckerei

von

Hermann Lewinsohn

empfiehlt sich zu den bevorstehenden israelitischen Festtagen zur Anfertigung von Barches (Striezel), Kuchen und Gebäck jeder Art. — Um rechtzeitige Bestellung wird gebeten.

Die Bäckerei

von

Hermann Lewinsohn

ist Sonnabend, den 28. und Sonntag, den 29. d. Mts. geschlossen.

Prämirt Hannover 1877.
„ „ „ Kassel 1877.
„ „ Hannover 1878.

Ein deliciöser

Apfelkuchen,

wie Conditoren ihn nicht schöner herstellen können, ist in 30 Minuten fix und fertig herzustellen, mit Hülfe des

J. v. Liebigschen Backmehles.

Jedes Paquet enthält ausführliches Recept.

Zwetschen-Kuchen

wird auf gleiche Weise angefertigt. Man bereitet mit **Liebig**'schem

Puddingpulver

in wenig Minuten durch Zusatz von Milch und Zucker einen köstlichen Pudding in Vanille Mandel, Orange, Citronen, Chocolade und Kaffeegeschmack.

Niederlage in allen feinen Delicates-, Droguen- und Materialwaaren-Geschäften.

Nur solche Paquete sind ächt, welche eine „Windmühle“ als gerichtlich eingetragene Handelsmarke tragen.

Liebig's Manufactory, Meine & Liebig. Hannover.

Zum bevorstehenden

Wohnungswechsel.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein

Möbel-Lager

bedeutend vergrößert habe. Durch vortheilhafte Baareinkäufe ist es mir möglich gut gearbeite Nußbaum-, Mahagoni-, birkene, ebenso gewöhnliche Möbel, zu auffallend billigen Preisen abzugeben. Plüsch- und Rips-Garnituren erster Qualität unter Garantie bester Polsterung höchst billig.

Adolph W. Cohn.

St. Annenstraße Nr. 187.

Eiserne Geldschränke, electrische Haustelegraphen, Closets in verschiedenen Größen und **Eisenbahnschienen** zu Bauzwecken empfiehlt

Robert Tilk.

Magdeburger Sauerkohl. sowie Magdeburger saure Gurken empfiehlt **Moritz Kaliski.**

Neustadt.

Versetzungshalber ist eine neu renovirte Wohnung von 2 großen Stuben und sämmtlichem Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen und zu beziehen. Tuchmacherstr. 186.

In Zwiegs Garten

kann sich ein **Hausknecht** melden.

Einen Lehrling

zum baldigen Antritt sucht

B. Unruh.

Culmerstr. 320 ist die Parterre-Wohnung und die Bel-Etage pr. 1. October cr. zu vermiethen.

P. Baranowski.

1 kl. Wohnung Schlammgasse 315 zu verm. Zu erfr. Tuchmachstr. 180.

Tuchmacherstr. 179 ist eine Wohnung zu vermiethen.

Ein gr. freundl. möbl. Vorderzimmer ist vom 1. October zu vermiethen Breitestraße im Hause des Herrn **C. B. Dietrich**

Eine kl. sehr freundl. Wohnung zu vermiethen; zu erfragen Schülerstraße 410, 1 Tr. rechts.

2 unmöbl. Zimmer sind zu vermiethen Araberstr. 124

Ein schönes möblirtes Zimmer nebst Kabinet nach vorn vom 1. October zu vermiethen

Schülerstraße 406.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.